

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Franzenstraße 3.

Abonnementspreis:

Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

№ 202.

Danzig, Dienstag, den 6. September 1887.

15. Jahrgang.

Allerhöchster Erlaß.

Ich hatte seit Monaten Mich mit der Hoffnung getragen, daß aus Anlaß der diesjährigen Manöver des 1. Armee-Korps es Mir vergönnt sein werde, Meine getreuen Provinzen Ostpreußen und Westpreußen zu besuchen, Mich an dem bewährten patriotischen Sinn ihrer Bewohner zu erfreuen, seiner, wie Ich nicht zweifle, Betätigung meine unmittelbare persönliche Anerkennung zu zollen und demnächst mit der neugestärkten Zuversicht zu scheiden, daß diese Provinzen Meinem Nachfolger an der Krone die alte Treue bewahren werden. Das hohe Alter allein, welches Gottes Gnade Mir beschieden, würde Mich nicht abgehalten haben, Meinen kriegsherrlichen Berufe zu genügen und zugleich jene Hoffnung zur Erfüllung zu bringen; das Hinzutreten eines Unfalls, der Mich betroffen, hat jedoch — leider! — und noch dazu in letzter Stunde Mich auf den dringenden Rat Meiner Ärzte genötigt, auf den Besuch der beiden Provinzen zu verzichten. Es ist Mir diese Entsagung recht schwer geworden, um so mehr, als Ich Mir nicht verhehlen kann, daß gar manche feierliche Vorbereitungen, welche voraussichtlich die Anhänglichkeit sich nicht hat nehmen lassen wollen, ihren nächsten Zweck verfehlen. Selbst schmerzlich bewegt über diese unerwartete Störung, habe Ich nicht unterlassen wollen, den Provinzen Meine persönliche Teilnahme dadurch zu bekunden, daß Ich Meinen vielgeliebten Neffen, den Prinzen Albrecht von Preußen, Königl. Hoheit, mit Meiner Vertretung beauftragt habe, Höchstwelter der Provinzen mit der Versicherung Meiner fortwährenden Huld und Gnade zugleich Meinen landesväterlichen Wunsch überbringen wird, daß Gottes Segen stets auf den beiden Provinzen ruhen und ihre geistige und materielle Wohlfahrt nachhaltig fördern möge. Sie werden beauftragt, diesen Erlaß zu veröffentlichen.

Berlin, den 3. September 1887. gez. Wilhelm.

An die Oberpräsidenten der Provinzen Ostpreußen und Westpreußen.

Rede des Abg. Dr. Windthorst

in der letzten Sitzung der 34. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Trier.

„Gelobt sei Jesus Christus!“ (Die Versammlung antwortete: „In Ewigkeit, Amen!“) Hochwürdigste Herren Bischöfe, hochansehnliche Versammlung! Ehe ich auf die eigentliche Sache, über die ich zu sprechen gedenke, eingehe, möchte ich meinen Dank aussprechen für den freundlichen Empfang, den Sie mir hier bereiten und wiederholt bereitet haben. Ich kann denselben für mich nicht annehmen, wohl aber kann ich ihn annehmen als Mitglied der Zentrumsfraktion, der Sie alles das verdanken, wozu Sie so freundlich sind, Ihre Erkenntlichkeit auszusprechen. Ich würde kaum nötig gehabt haben, diesen Dank in diesem Sinne auszusprechen, weil ich im voraus weiß, daß Sie von unserer Dankbarkeit überzeugt sind; aber ich lege Wert darauf, in diesem Augenblicke das zu thun, weil Sie durch diese Manifestation eine klare Antwort auf die Frage gegeben haben, welche liberale und auch andere Blätter, die ich

nicht nennen will, wiederholt aufgeworfen haben und erörterten, nämlich die Frage, ob die Zentrumsfraktion noch lebe, ob sie noch Wurzel fasse im Lande, und ob der alte Windthorst abgethan sei. (Große Heiterkeit.) Ich denke, Sie haben durch Ihr zahlreiches Erscheinen, durch Ihre unzweideutigen Reden, durch die unläugbaren Thatsachen, die hier vor uns allen sich abgespielt haben, klar und bestimmt ausgesprochen, die Zentrumsfraktion steht voll und ganz in dem Bewußtsein und dem Willen des katholischen Volkes, und der alte Windthorst ist auch nicht tot. (Lebhafter Beifall.) Ich weiß freilich nicht, ob die schlagende Beweisführung meines Vorredners, daß hier doch mindestens 101 Mann vorhanden seien, jetzt genügen wird, gewissen Blinden die Augen zu öffnen. Ich bin zweifelhaft darüber, ob das der Fall sein wird; dann wird aber das Zweite eintreten, was wir gewohnt sind: Werden diese Herren überzeugt, daß sie gelogen haben, dann schweigen sie. (Heiterkeit und Zustimmung.) M. H.! Wir kommen leider zum Schluß, ich sage „leider“, denn die Versammlung hat so viel Erhebendes, Belehrendes, Erfreuliches gehabt, daß man in der That sehr schweren Herzens von hier weggehen wird — von mir bekenne ich es wenigstens — aber die täglichen Pflichten rufen uns, und darum können wir selbstverständlich eine längere Dauer nicht eintreten lassen, obwohl noch recht viele ernste Beratungsgegenstände vorliegen. Es ist aber Brauch, wenigstens in den letzten Jahren gewesen, daß vor dem Schluß ein kleiner Rückblick auf die Verhandlungen geworfen wird, und mir ist die Aufgabe zugefallen, dieses zu thun.

Zunächst muß ich darauf aufmerksam machen, welche hohe Befriedigung es uns sein muß, daß wir die Ehre haben, so viele der Herren Bischöfe in unserer Mitte zu sehen und aus den Schreibern der nichtanwesenden Bischöfe zu vernehmen, welche volle Sympathie sie für unsere Verhandlungen haben, und wie sie bedauern, nicht alle hier sein zu können. (Beifall.) Daß nun das Erscheinen unseres verehrten Herrn Nachbarn, des Herrn Bischofs von Luxemburg, der in kurzer Frist es verstanden hat, unter aller Herzen zu gewinnen (Lebhafter Beifall), durch sein gerades, offenes, männliches Auftreten und durch sein kühnes Wort (Heiterkeit), indem er vom Bitten überging zum dringenden Verlangen: das ist der kleine Paß, der von Luxemburg hierher gemacht worden ist. Weiter gehe ich auf die Frage nicht ein, weil die Antwort Sr. Bischoflichen Gnaden dem Bischofe von Trier gebührt. Sodann hebe ich hervor das unerwartete Erscheinen des Erzbischofs von St. Mauritius, der, als Sohn der Rheinlande, die Gelegenheit wahrgenommen hat, uns hier zu besuchen. (Lebhafter Beifall.) Wer sich umsieht in der Geschichte der Missionen, weiß, was der Erzbischof von St. Mauritius bedeutet. Und wie herzlich er sich freut, wenn er die Rheinländer wiederfindet, das war mir klar, als ich seine Begegnung mit unserem alten verehrten August Reichensperger sah. Das waren zwei Köhler, die sich nach langer Fahrt wieder begrüßten, und das war sehr schön zu sehen. (Heiterkeit.) Vor allem aber muß ich den Dank aussprechen Seiner Bischoflichen Gnaden, dem hochwürdigsten Bischofe von Trier (Lebhafter Beifall), der von Anfang bis jetzt, und ich hoffe bis zur letzten Sekunde, bei uns war und an unseren Arbeiten teilgenommen hat, anregend, belehrend, mäßigend, ein gleicher Dank den übrigen Herren Bischöfen, die uns beehrt! Das Beispiel, welches diese hochwürdigsten Herren uns gegeben, wird Früchte tragen, und ich denke, daß dieses Erscheinen auch dazu beitragen wird, Illusionen gewisser Leute zu zerstören, welche meinen, es wäre nun Zeit, daß wir überall die Waffen niederlegten, daß wir nichts mehr zu thun hätten, als uns zu freuen über das Errungene. Wie weit wir das in Wirklichkeit können, darüber werde ich nachher sprechen, aber ich will von vornherein doch keinen Zweifel darüber lassen, daß es eine Illusion ist, wenn man meint, es wäre nun alles geordnet. Das ist es nicht. (Lebhafter Zustimmung.)

Nun muß ich mich zu dem wenden, worauf, glaube ich, recht viele eine Antwort haben wollen, da die Frage so oft an

nich gestellt ist: wie steht es im Augenblicke mit den kirchlich-politischen Angelegenheiten? Privatim habe ich die Fragesteller regelmäßig verwiesen auf die einleitenden Worte unseres verehrten Herrn Präsidenten, und auch an dieser Stelle meine ich, daß diese einleitenden Worte des verehrten Herrn uns volle Klarheit über die Lage gegeben haben, in welcher diese Angelegenheiten sich befinden. Er hat in seiner militärischen Art sehr treffend gesagt: Wir stehen in dem Stadium eines Präliminarfriedensvertrages mit Waffenstillstand und Demarkationslinie, und wir sind eifrig beschäftigt mit dem ultramontanen Retablissement; und wenn die Zeitungen irgend ein charakteristisches Merkmal über diese Versammlung geben wollen, so können sie nichts Besseres über die Artikel schreiben, als: Ultramontanes Retablissement (Heiterkeit und Beifall).

Meine Herren! Wir dürfen, wenn wir so reden, sicher nicht vergessen, was erreicht worden ist, und die Verhandlungen des vorigen Winters und das darin Abgeschlossene werden für immer ein Gegenstand der Kirchengeschichte sein, wie er kaum merkwürdiger und bedeutender in deren ganzem Verlaufe vorgekommen ist. Alle, die dabei mitgewirkt haben, verdienen darum, glaube ich, unsern Dank, und in erster Linie gebührt dieser Dank Sr. Heiligkeit dem Papste Leo XIII. (Beifall), der unermüdlich für den Frieden gewirkt hat, der von dem Beginne seines Pontifikates an nicht aufgehört hat, stets neue Anträge in diesem Sinne zu stellen. Ich brauche nur zu erinnern an die durch Masella geführten Verhandlungen, an die Verhandlungen, welche sowohl von Wien als in letzter Zeit von Rom aus Salobini geführt hat, an die vielen Schreiben, die Sr. Heiligkeit eigenhändig nach Berlin gerichtet hat, und ich glaube nicht indiskret zu sein, wenn ich auch noch auf das Gebet hinweise, in welchem er so eifrig, so ergreifend zu jeder Zeit der deutschen Katholiken gebet. Mir ist die Versicherung gegeben worden, daß man in einem wichtigen Momente der Verhandlung Sr. Heiligkeit noch in der Witternachtsstunde in seinem Schlafgemach auf den Knien gefunden und, als man sich Mühe gab, zu erfahren, was der Gegenstand seines Gebetes war, die Antwort erhalten hat: „Es waren die deutschen Katholiken, für die ich betete.“ (Lebhafter Beifall.) Meine Herren! Einen solchen Vater auf dem Stuhle Petri zu wissen, das ist eine sehr große Veruhigung.

Wir verdanken ferner der Einmütigkeit, Standhaftigkeit und dem Martyrium unserer Bischöfe, daß wir so weit gekommen sind. Und wir haben denselben Dank dem gesamten Klerus zu sagen. Meine Herren, was der gesamte Klerus geduldet, und in welcher Weise er das geduldet und getragen hat, das wird für immer in der Geschichte aufgezeichnet bleiben. Der Klerus hat eine Uneigennützigkeit bewiesen gegenüber dem Sperr- und den übrigen Straf- und Kampfgesetzen, eine Opferwilligkeit, bei der geringen Zahl der Geistlichen eine Thatkraft, die in jeder Hinsicht bewundernswürdig ist; und ich glaube, wir sollten einem solchen Klerus hier laut den Dank des deutschen Volkes aussprechen, und ich bitte, das ganz feierlich zu thun durch Aufheben der Hände (geschleicht unter lebhaftem Beifall), dafür, daß er uns gerettet hat vor der Staatskirche, (Bravo!) daß er uns gerettet hat den reinen festen Glauben. Ich will nicht näher erörtern, was alles vor war. (Bravo!) Aber, m. H., das will und muß ich aussprechen: wäre der Klerus nicht so fest und nicht so tapfer gewesen, es wäre manches geschehen, was glücklicherweise jetzt nicht geschehen ist. (Bravo!) Und ich spreche diesen Dank nun so lieber aus, als ich daran die feste Zuversicht knüpfen kann, daß der Klerus auch ferner zeigen wird, daß er ein Herz hat für die Sache, der er dient, daß ihm der Mut nicht ausgegangen, daß er bereit ist, von neuem Opfer zu bringen, wenn man die Verhältnisse, die jetzt noch sind, etwa benutzen sollte, um ihn müde zu machen.

Ein Klerus, der das geleistet, der das geduldet hat, der ist durch keine Wackination zu brechen. (Bravo!) Das hat auch

[8]

Der Mutter Wille.

Eine Familiengeschichte von Karl Baßrow.

Frau Kraft antwortete nicht sogleich. Die Meinung des Sohnes beschäftigte sie mehr, als sie sich merken lassen wollte. Karl war, wie sie vorhin selbst gesagt hatte, ein offener Kopf. Sie pflegte auf seine Äußerungen immerhin einiges Gewicht zu legen. „Ich finde das nicht, Karl!“ nahm sie nach einigem Nachdenken das Wort. „Fräulein Kemnitz macht etwas von sich, doch das ist natürlich bei einer so vermögenden und angesehenen Bürgerstochter, und an der Erziehung hat es auch nicht gefehlt. Sie spielt fertig Klavier, sticht vorzüglich und weiß in der Küche und Keller Bescheid. Was das übrige anbetrifft, so würde ich als Mutter darauf schon ein Auge haben, sobald sie erst in unsere Familie aufgenommen ist.“

„Nun habe ich fünf Schreiben beendet, Mutter! sei so gütig und bezeichne mir die übrigen Adressen.“

„Nimm den Herrn Apotheker Sarbach und den Referendar Golding, der so hübsch zum Piano singt. Es ist nur, damit auch der seine Ton ein wenig vertreten ist. Dann die Herren Innungsgeossen Bierschrodt, Wehl-mürbe, Dieselbeck, Brandt und Rosack, alles ehrenwerte Leute und gute Bekannte und Freunde!“

„Daß die Einladungen an die Herren Müller und Innungsgeossen mündlich durch die Karoline bestellen, Mutter!“ erwiderte Karl, mit Mühe einen kurzen trockenen Husten nieder kämpfend und indem er aufstand; „ich will

mich doch lieber zu Bett legen. Ich habe mich nie so sterbensmatt gefühlt, als heute.“

„Ja so, der Thee! die Bertha soll ihn Dir vor's Bett bringen, Karoline! nun gut. . . Gottlieb kann seinen Sonntagsrock anziehen und die übrigen Herren mit ihren Familien mündlich einladen. Geh' nur zur Ruhe. Für heute hast Du genug gearbeitet.“

Der junge Handlungsbesessene verließ die Wohnstube, und Frau Kraft begab sich nach der Küche, um die Anordnungen zur Vereitung des Thees zu treffen. Gleichzeitig wurde Karoline, das Dienstmädchen, beauftragt, die bereits gesiegelten Briefe noch zur Post zu tragen und Gottlieb, den Mühlknecht, auf den folgenden Vormittag präzise acht Uhr in das Wohnzimmer zu beordern.

III.

Den nächsten Tag nahmen die Vorbereitungen zu der projektierten Familienfeier vollständig in Anspruch. Auch in den verschiedensten Formen und Sorten wurden gebaden. In den Bratöfen prasselten in eisernen Pfannen Wild und Geflügel über mächtigen Feuern. Dielen und Möbel wurden einer gründlichen Reinigung unterworfen, Teppiche ausgeklopft und die Fenster mit der neuen Gardinen-Garnitur versehen. Am Sonntag früh waren sämtliche Räume glänzend sauber und festlich geschmückt, und die lange Tafel in der Mitte des Wohnzimmers mit einer blendend weißen Tischdecke und zierlich gestalteten Servietten versehen. Zwischen duftenden Blumen in glänzenden Porzellanvasen ragten die schlanken

Gäste der Champagnerflaschen empor, und große Schalen mit eingemachten Früchten und Gelees luden zum Genuße ein.

Um die Mittagszeit erschienen denn auch die Gäste. Frau Kraft empfing die in Samt und Seide rauschenden, mit schweren goldenen Ketten, Uhren, Brochen und Arm-bändern geschmückten Frauen und Töchter mit würdevollem Anstand und wies jeder ihren Platz an der Tafel an. Der Apotheker Sarbach hatte ablagen lassen, dagegen erschien der Referendar Golding in schwarzem Frack mit weißer Weste, verbeugte sich höchst galant gegen alle die rotbackigen Minchen, Köschen und Katharinen und fing sofort an, seine gesellschaftlichen Talente als wirksame Eroberungs-batterien spielen zu lassen. Wußte er doch aus sicherer Quelle, daß jede dieser Müllerstöchter ein „Goldfischchen“ und eine „gute Partie“ sei, da gab es Erlaß für Bertha, die schöne und tugendhafte Tochter des Hauses, die er für sein Leben gern heimgeführt hätte, die ihm aber leider entgangen war.

Der Kaffee wurde herangereicht, und die Zungen der Frauen setzten sich in Bewegung. Die jungen Damen bildeten Gruppen, in denen viel gekichert, geschertzt und ver-stohlen seitwärts nach dem jüngeren männlichen Teile der Gesellschaft geschickt wurde. Die Unterhaltung war schon im besten Gange, als das geräuschvolle Vorfahren eines Wagens eine Unterbrechung herbeiführte. Frau Kraft, deren Züge infolge der fortwährenden Unpäßlichkeit ihres Sohnes Karl sich heute noch nicht hatte klären wollen, eilte ans Fenster und kam jetzt mit freudestrahelndem Antlitze von

der hl. Vater ausdrücklich hervorgehoben, indem er sagte, er glaube, daß das, was hier und da bei den Konzeptionen mißlich sei durch die entschiedene, entschlossene Haltung, die der Klerus bisher bewiesen, auch für die Zukunft überwunden werde. Daß das katholische Volk mitgewirkt, m. H., wer kann darüber einen Zweifel haben? Daß die, welche das katholische Volk zu seinen Beauftragten gemacht, bemüht sein werden, diesen Auftrag nach Pflicht und Gewissen zu erfüllen, das darf ich wohl auch ohne Unbescheidenheit behaupten. (Bravo!) Und so will mir scheinen, daß Episkopat, Klerus, Volk, voll und ganz geeint, unter der Leitung Sr. Heiligkeit unüberwindlich sein werden, wie sie es bisher waren. (Bravo!) M. H., ich habe ausdrücklich hervorgehoben, daß wir einen großen Schritt zum Frieden gemacht haben; aber der Friede selbst ist es noch nicht. Da aber angenommen werden darf, daß der gute Wille, aus dem das bisherige erreicht worden ist, von Seiten der Regierung und Sr. Heiligkeit fortanwärt, so wird, denke ich, auch das weitere erreicht werden.

Und hier komme ich dann — ich spreche immer ganz deutlich — auf den springenden Punkt, von dem ich weiß, daß er viele Gemüter beherrscht, auch das meinige, und das ist die Frage des Einspruchs. Meine Herren, in Beziehung auf den Einspruch wie auf alle diejenigen Punkte, welche noch fortbestehen von den Majestäten, habe ich zunächst Ihnen meinen Standpunkt klar auszusprechen. Ich würde meisteils nicht befriedigt sein, bis der status quo ante voll und ganz hergestellt ist. (Lebhaftes Bravo!) Und dieses Ziel wird auch erreicht werden, wenn wir fortanwärt so energisch kämpfen, wie wir es bisher gethan haben, (Bravo!) alle Faktoren zusammen. Was aber das Einspruchsrecht selbst betrifft, so muß ich doch, weil ich in dieser Hinsicht mancher dunklen Auffassung begegnet bin, ausdrücklich bemerken, daß in dem Erlasse des hl. Vaters sehr bestimmt klar gestellt ist, daß darüber noch weitere Verhandlungen geführt werden, von denen er einen guten Ausgang erwartet, und ich für meinen Teil glaube mit Sicherheit annehmen zu können, daß in diesen Verhandlungen bereits ein Stück Resultat erreicht worden ist. (Bravo.) Und dieses Stück besteht darin, daß als Grund des Einspruchs nicht gelten darf irgend eine Handlung, welche ein Geistlicher in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes und ebensowenig eine Handlung, die er in Übung staatsbürgerlicher Rechte vorgenommen hat. (Bravo!)

M. H., Sie werden begreifen, wie bedeutsam diese Konzeption sei, wenn sie anders, wie ich annehme, von der Regierung gemacht worden ist. Denn es würde damit eine ganze Reihe von Mißständen, die nach der Publikation des Kirchengesetzes beobachtet sind, wegfallen müssen; wir werden nicht mehr erleben können, daß man Untersuchungen anstellt, wie sich dieser oder jener Geistliche bei den letzten Wahlen verhalten hat. (Bewegung.) Denn, wenn das nicht berücksichtigt werden soll beim Einspruch, wozu denn die Untersuchung? Es würde ja dann die Sache so liegen, daß der Geistliche nichts anders gethan hat, als was alle anderen Bürger in Erfüllung staatsbürgerlicher Rechte gethan haben und daß, wenn er infolge seines Amtes genötigt gewesen ist, gegen irgend jemanden vorzugehen, er nicht zu erwarten hat, daß man ihn deshalb benutzte und seine Beförderung nach irgend welcher Richtung hindere. Ich glaube, daß wir wohlthun, dieses klar und bestimmt hier auszusprechen, damit die oft überreizten unteren Organe der Regierung bei Zeiten sich gewöhnen, solche Velleitäten zu unterlassen, wie wir sie so oft in den Zeitungen verzeichnet finden. (Bravo.) Aber ich wiederhole, auch dieses genügt mir nicht; ich will, kurz gesagt, den status quo ante, also den Zustand, der vor den Majestäten bestand. (Bravo!) Wie man nun in dieser Hinsicht Anträge bringt und weitere Schritte thut, das ist zu erwägen, jedenfalls aber werden wir überall, wo wir zu Worte kommen, unsere Ansicht klar und bestimmt aussprechen, (Bravo!) und die Presse, die uns vertritt, wird die Aufgabe haben, diese Forderung und alle anderen, die wir noch haben, nicht in Vergessenheit kommen zu lassen. (Bravo!) Ich habe die Ueberzeugung, daß sie diese Pflicht erfüllen wird, wenn zwar natürlich in den Formen, die einem entschiedenen zu Frieden neigenden Zustande entsprechen.

Meine Herren, Sie werden mit mir dahin einverstanden sein, daß die katholische Presse Deutschlands nur die Beendigung des Kampfes oder um die Anbahnung des Friedens in hohem Maße sich verdient gemacht hat, (Bravo!) und die Männer, die dahin wirken, verdienen unseren vollen Dank. Ich habe manchmal Aeußerungen des Tadels oder Unwillens gehört über diese oder jene Aeußerung, über diese oder jene Arbeit eines Presbiteriums. Meine Herren, ich bin gar nicht der Meinung, daß ein Tadel hier und da nicht begründet sein mag; aber wer die Presbiterien kennt, die Arbeit, die damit verbunden ist, die Raschheit, in der gearbeitet werden muß, der wird sagen müssen, daß man mit solchem Tadel recht vorsichtig sein muß und vor allen Dingen die Herren nicht enttügen soll; denn sie stehen als Vorkämpfer da und müssen oft lange, bevor die benannten Vertreter des Volkes erscheinen können, schon das Signal geben. (Bravo!) Ich habe vergebens gesucht, in der Geschichte etwas Ähnliches zu finden, wonach eine Presse, die früher nur sehr schwach existierte, in so kurzer

demselben zurück: „Herr Bäckermeister Kemnitz nebst Frau und Tochter!“ verkündete sie der überraschten Gesellschaft.

Es entstand ein allgemeiner Aufruhr. Die jungen Mädchen stoben wie ein Schwarm aufgeschreckter Tauben auseinander und eilten an die Fenster, um das Aussehen des angesehenen Bäcker-Millionärs mit anzusehen. Frau Kraft eilte den Ankommenden entgegen und begrüßte sie mit einem tiefen Kniz. Fräulein Helene Kemnitz war eine kleine, ein wenig stark gebaute Dame. Sie trug ein Kleid von schwerer Seide und mit reicher Garnitur versehen und verborgte sich zwar ein wenig unbeholfen, aber doch mit jener Sicherheit vor den Anwesenden, welche das Bewußtsein des Reichtums verleiht. Auch die Bäckerfrau war eine Gestalt von ansehnlicher Körperfülle, der Mode entsprechend gekleidet, aber mit etwas überladenen Geschmack. Sowohl der Anzug, als die kolossalen Schmuckgegenstände, mit denen die Bäcker-Millionärin sich geziert hatte, gaben dem übrigen weiblichen Teile der Gesellschaft Veranlassung zur Bewunderung und zum stillen Neide. Meister Joachim Kemnitz zeigte — ganz im Gegensatz zu seinen Damen — in seinem Auftreten eine gewisse Bescheidenheit und Offenherzigkeit, was einen wohlthuenden Eindruck auf alle diejenigen machte, die mit ihm in Berührung kamen. Er wurde von den Männern mit einer gewissen Zuvorkommenheit und großer Achtung begrüßt und erhielt von der Hausfrau den Ehrenplatz, gegenüber dem Meister Kraft, angewiesen. Der letztere saß so still und nachdenklich inmitten der scherzenden und lachenden Gesellschaft, als habe er für alles andere mehr Sinn, als für die heute stattfindende großartige Familienfeier, der er doch als Oberhaupt des Hauses gewissermaßen vorstehen mußte. (Fortsetzung folgt.)

Grift zu einem so großen Niesenbaume gewachsen ist, (Bravo!) so daß wir beinahe sagen können, wir haben jetzt eher katholische Zeitungen zu viel, als zu wenig. (Heiterkeit.) Das sage ich mit einem praktischen Gedanken. Manche der Herren sind in dem Kampfe alt und hinfällig geworden und werden deshalb über kurz oder lang sich zurückziehen, und ich würde es begrüßen, wenn bei solchen Gelegenheiten Kombinationen von Blättern eintreten könnten, damit die Kräfte, die da sind, mehr konzentriert werden. (Bravo!) Ob das überhaupt ausführbar oder wie es ausführbar ist, will ich hier nicht erörtern; ich will nur den Gedanken hingeworfen haben, daß wir die tüchtigen gewonnenen Kräfte nach meinen Gedanken mehr vereinigen können. Damit soll aber das Verdienst keines einzigen Blattes geschmälert werden und ich wiederhole: vernachlässigen wir die Presse nicht! wir haben sie dringend notwendig, — dringend notwendig, denn wir haben unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß jede Ungebühr, die stattfindet, jede Unregelmäßigkeit, die eintritt, sofort gerügt werde. Denn das kann ich den Herren sagen: man fingiert sehr oft Verachtung gegen die Presse, Respekt haben sie alle davor. (Bravo!)

Meine Herren, wir haben außerdem — da ich eben bei dieser literarischen Seite unserer Waffen mich befinde — dafür zu sorgen, daß auch in der übrigen Literatur für die Interessen der Kirche besonders gesorgt wird, und die Görresgesellschaft giebt dazu die direkteste Veranlassung. Wir sollten deshalb diese Gesellschaft nach jeder Richtung fördern, ihr beitreten, ihre Vereinschriften und die von ihr geförderten wissenschaftlichen Publikationen kaufen, an ihren Verhandlungen teilnehmen, vor allem sollten wir die Jahrbücher der Gesellschaft halten und soweit jeder kann, Aufsätze liefern, die dafür geeignet sind.

Und da man nicht alles zu gleicher Zeit sagen kann, so möchte ich insbesondere noch darauf aufmerksam machen, daß alle unsere älteren sowohl, als jugendlichen Kräfte durchaus bemüht sein sollen das Feld der Geschichte vollständig zu bearbeiten, als es bisher der Fall war (Bravo!). Wir dürfen es uns nicht verhehlen, daß die Katholiken in Beziehung auf die Arbeiten in der Geschichte nicht gleichen Schritt mit den andern gehalten haben. Das hat seine verschiedenen Ursachen, liegt gar nicht in der Schuld der Katholiken, sondern in Verhältnissen, die ich augenblicklich hier übergehe, weil ich nicht scharf werden will (Bravo). Jetzt ist aber die Sache doppelt notwendig; denn wir sehen ja aus den Vorkommnissen in Göttingen bei dem Jubiläum, aus den Verhandlungen in Frankfurt, daß das löbliche Geschäft, uns anzugreifen, die Geschichte in einem einseitigen und abgünstigen Lichte darzustellen, immer noch fortdauert und grassiert. (Sehr wahr.)

Und darum muß ich sagen, wir sollen die Geschichte nach jeder Richtung hin kultivieren, und wir sollen ein Beispiel nehmen an unsern Janssen! (Bravo!) Janssens Werk ist nach meiner Ueberzeugung das verdienstvollste Buch, was in diesem Jahrhundert erschienen ist (Lebhaftes Bravo!), und das Abonnement auf 21000 Exemplare beweist, daß dies auch erkannt ist. Ich habe keine Einsicht in die Bücher des Verlegers, und wenn ich sie hätte, würde ich ja nicht in der Lage sein, es mitzuteilen; aber ich weiß aus meiner eigenen Umgebung im Norden unseres deutschen Vaterlandes und darüber hinaus — ich habe besonders Dänemark im Auge — daß dort eine große Zahl von Exemplaren von diesem Werke verkauft wird, und daß es zerschnitten in die Vorurteile hinein-fährt, welche so vielfach in bezug auf katholische Dinge verbreitet sind, weil die Protestanten in den Schulen eine Geschichte hören und lesen, wie sie nie anders existiert hat, als in der Phantasie derer, die sie geschrieben (Beifall). Und denen hat Herr Janssen unbarmherzig die Maske abgerissen (Bravo!). Möge Gott ihm die Gesundheit verleihen, die weiteren Bände recht bald erscheinen zu lassen! Er wird sich dadurch ein monumentum aere perennius geschaffen haben (Bravo!).

Aber ich gedenke dabei auch des bedeutenden Geschichtsschreibers Otto Kopp und auch noch vieler anderer, die, durch die Görres-Gesellschaft gesammelt, rüstig an der Arbeit sind. Aber sie sollen und müssen häufig sein und rasch; denn wie die Dinge liegen — das wiederhole ich — werden wir durch die Geschichte, durch die wahre und unverfälschte Geschichte unsere Gegner am erfolgreichsten entwaffnen. (Bravo!) Meine Herren, so viel zunächst über die kirchliche Lage und was damit zusammenhängt. Ich komme jetzt aber auf die Schulfrage, welche nach meinem Dafürhalten ebenso reichlich, vielleicht noch mehr von Bedeutung ist. Wenn die Schulverhältnisse in unserm Deutschland nicht geändert werden, dann sage ich voraus, es wird unmöglich sein, echt kirchlichen Sinn, echte Religion aufrecht zu erhalten. (Sehr wahr!) Das haben auch unsere Gegner oft genug gesagt, und in den kirchenpolitischen Verhandlungen, die wir in Berlin zu führen haben, wird zum Troste unserer Gegner immer darauf hingewiesen: Ihr habt ja die Schule noch, die Schule ist Sache des Staates, und mit dieser Staatsanstalt werden wir alles wagen können, wie es nach unseren Begriffen richtig ist. Daß die, welche so sagen, respektive handeln, in optima fide sind, darüber habe ich keinen Zweifel; sie handeln eben nach ihrer Ueberzeugung, und diese müssen wir respektieren und wir müssen, sofern ein Gesetz in Frage steht, dem Gesetze gehorchen. Aber das ist gerade die Hauptsache: wir können nicht zugeben, daß die Gegner allein über die Schule disponieren, und das thun sie jetzt. Lesen Sie alle Verhandlungen: wo drei von diesen hohen Schulmännern zusammenkommen, können wir uns versichert halten, daß irgend etwas gegen uns geplant wird. Der status quo ante, also der Zustand, der vor dem Kulturkampfe bestand, ist in den verschiedenen Ländern verschieden und kann deshalb nicht im Einzelnen hier verhandelt werden, da wir allgemeine deutsche Sachen zu verhandeln haben, aber der Grundtypus ist überall der nämliche: daß nur noch der Staat entscheidet, allerdings unter Anhörung und, wie man sagt, unter thörichtester Berücksichtigung der Wünsche der Kirche, daß aber die Kirche selbst ausgeschlossen ist, daß die Thätigkeit, welche ihr in der Schule eingeräumt wird, einfach als eine Konzeption, als ein Gubenbeweis von Seiten des Staates betrachtet wird: das ist durchaus gegen alles Recht, denn die Schule ist von der Kirche groß gezogen, und man hat dann, nachdem sie groß geworden, die Kirche hinausgeworfen. Die Schule gehört der Kirche, und vor allem auch den Eltern, und doch haben die Eltern in Beziehung auf Anstellung der Lehrer heutzutage so gut wie gar nichts zu sagen, ebensowenig wie in Beziehung auf die Beaufsichtigung. Das ist nicht zu ertragen. Es ist aber wesentlich so durchgeführt durch das Schulaufsichtsgesetz, welches in den siebenziger Jahren als Frucht des Kulturkampfes gegeben wurde. Dieses Schulaufsichtsgesetz muß vor allem aufgehoben werden! (Bravo.) Ich weiß, daß dieser Ausdruck mir und Ihnen, die anscheinend bestimmen, sehr viel Klage bereiten wird; denn ich glaube, daß wenigstens 75 Proz. aller Schulmänner meine Gegner sein werden. Aber es ist früher auch in den kirchlichen Fragen schlecht aus: man hat mir hundertmal gesagt, es ist mir selbst von wohlmeinenden Leuten gesagt worden: Sparen Sie doch ihre Kräfte, Sie sind ein alter Mann, Sie erreichen doch nichts! (Heiterkeit.) Wir haben aber doch etwas erreicht, (Bravo!) und, meine Herren, wir werden auch mehr erreichen, wenn wir Geduld und Ausdauer haben, (Bravo!) denn das Recht der Eltern wird schließlich respektiert werden müssen, (Bravo!), und ich glaube, daß die unabsehbaren Schulaufsichtoren, wie ich unsere Frauen einst einmal genannt habe, noch nicht tot sind und mit aller Energie von ihren Männern verlangen, daß sie dafür einzutreten haben,

daß die Schule wieder vollständig kirchlich werde, wie sie war. (Lebhaftes Bravo!) Das ist auch der Sinn der Rede gewesen, die wir in Beziehung auf die Erziehung der Frauen gehört haben. Ich muß dies ausdrücklich hervorheben, weil mir hier und da der Gedanke entgegengebracht ist: „Die Herren, die so gesprochen, hätten unsere Frauen als solche bezeichnen wollen, die so erzogen würden, wie wir sie nicht erzogen haben wollen. Nein, das galt von der Zukunft, — die gegenwärtigen sind immer ausgenommen. (Heiterkeit.)

Meine Herren! Das ist also das Ziel, auf welches wir mit aller Bestimmtheit hinarbeiten müssen. Ich habe Ihnen gesagt, daß der Kampf lang ist, und deshalb sage ich ferner, daß wir als schnellste Maßregel, die nach dem Sinne der Gesetze eigentlich keine selbständige Handlung darstellt, durchzuführen haben, daß der Religionsunterricht ganz und allein der Kirche wieder übergeben wird. (Lebhaftes Beifall.)

Meine Herren, wenn es zulässig ist, daß der Geistliche aus diesem und jenem Grunde, den kein Mensch billigen kann, — wir haben es ja in den Zeitungen gelesen — aus der Schule verwiesen wird, und dann der Unterricht im Auftrage des Staates von einem andern erteilt wird, dann ist ja gar keine andere Lehre mehr möglich. (Bravo!) Der Heiland hat nicht den Staat, nicht die Minister, nicht die Geheimräte beauftragt, die Religion zu lehren, sondern der Kirche hat er den Auftrag gegeben, seinen Aposteln! (Bravo!) Und die Forderung scheint mir so klar, so unbestreitbar, daß, wenn wir sie nur kräftig erheben und konsequent immer fordern, es notwendig zur Erfüllung dieser Forderung kommen muß. Und das kann ich, so ungerne ich irgend welche Erörterung in dem nächsten Landtage über diese Frage machen würde, Ihnen doch sagen: wenn sonst keiner es thut, ich werde in Beziehung auf den Religionsunterricht die betreffenden Anträge fest und bestimmt formuliert einbringen. (Lebhaftes Bravo!) Den Religionsunterricht wollen wir ganz und voll wieder haben. Dejenigen, welche von den Bischöfen hingestellt werden, den Unterricht in der Religion zu geben, sollen gar nicht unter irgend einer Kontrolle stehen. Der Lehrer soll nichts darin zu sagen haben, und die Schulräte auch nicht. (Bravo!) Wenn der betreffende Geistliche etwas vornimmt bei dem Religionsunterricht, was sich mit den übrigen Disziplinen nicht verträgt, was vielleicht zu Bedenken Anlaß giebt, dann ist der Bischof da, an den die Behörden sich wenden können, um Remedur zu schaffen; aber aus sich selbst Remedur schaffen, das heißt die selbständigen Lehrkräfte der Kirche aufheben. (Bravo!)

Sie sehen, die Aufgaben, die vor uns liegen, sind nicht klein, und es gehört eine gewisse Zuversicht und ein gewisser Mut dazu, sie zu erstreben; wenn wir aber durchdringen wollen, dann ist es notwendig, daß sie stets ein fertiges Organ haben, welches für sie eintritt. Als die Wirren, aus denen der 30jährige Krieg hervorging, abgeschlossen wurden im westfälischen Frieden und in den darauf folgenden Anführungsgelegen und Verordnungen, da war der Grundlag leitend, daß in religiösen Angelegenheiten niemals von der Majorität Beschlüsse gefaßt werden konnten, welche für die Minorität bindend seien. Jetzt sind wir in fast allen Staaten, selbst Bayern nicht ausgenommen, den Majoritäten ganz absolut unterlegen, und es hängt von dem guten Willen und der Gnade dieser Majoritäten ab, ob sie die billigen Forderungen, selbst wenn sie von der Regierung unterstützt werden, bewilligen wollen oder nicht. Sie werden sich ja, was Preußen betrifft, gleich in der nächsten Session überlegen können, wie die Majorität unsere Anträge in betreff der Religion zurückweist. (Schluß folgt.)

Politische Übersicht.

Danzig, 6. September.

* Die Stimme des Kronprinzen, welcher sich auf der Reise nach dem Lustkurorte Toblach in Tirol befindet, soll nach Londoner Berichten jetzt zwar noch heiser, aber wenigstens vernnehmbar sein. — Dr. Mackenzie, der berühmte englische Spezialarzt für Halskrankheiten, erhielt dieser Tage ein Schreiben des Ministerpräsidenten Salisbury, worin derselbe ihm mitteilt, daß die Königin aus Anerkennung seiner bemerkenswerten Geschicklichkeit in der Behandlung der Krankheit des Kronprinzen ihn, den Dr. Mackenzie, in den Ritterstand erhoben habe.

* Der „Katholikentag in Trier“, wie in den meisten nichtkatholischen Blättern die 34. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands genannt wird, hat unsern Gegnern manches gezeigt, was sie durchaus nicht erwartet hatten. Trotz aller Prophezeiungen von Rissen und Spalten in dem festen Turm des Zentrums, von Abbröckeln, Verdunkeln u. steht der Turm noch da und will nicht wanken. Offen gestehen das alle ehrlichen Blätter jeder Parteirichtung ein. So schreibt z. B. die deutschfreisinnige „Danz. Ztg.“, welche in letzter Zeit namentlich durch ihre „Bermischten Nachrichten“ sich gegen jeglichen Verdacht der Katholikenfreundlichkeit gesichert hat: „Der Katholikentag in Trier, der die allgemeine Aufmerksamkeit in der Presse erregt, hat bewiesen, daß die Organisation des Zentrums nach wie vor eine vortreffliche und feste bleibt, und daß die Hoffnungen auf Spaltungen und Überführung eines Teiles des Zentrums in das Lager der Regierungsfreunde auf Täuschungen beruhten. Herr Dr. Windthorst hat in manchen Punkten nachgeben und sich bequemen müssen, aber gerade für ihn war dieser Katholikentag eine Ovation. Es hat sich gezeigt, daß er noch Einfluß genug und an Ansehen nichts eingebüßt hat.“

Die Meldungen der Offiziellen über die Kaiserzusammenkunft in Stettin stehen sich durchaus widersprechend gegenüber. Während die „Nordd.“ versichert, „daß in unterrichteten Kreisen von einer solchen Zusammenkunft nichts bekannt ist“, wäre laut der „Post“ die Möglichkeit der Entrevue durch das Aufgeben der Reise des Kaisers nach Königsberg nicht geringer geworden, sondern noch wahrscheinlicher, weil „die Unterlassung der schweren Reise nach Königsberg die Kräfte des hohen Herrn für die kürzere Reise und einen wichtigen hochpolitischen Zweck stärken würde.“ Welches von den beiden offiziellen Blättern hat nun recht? Man wäre versucht, dem Kanzlerblatte die größere Autorität zuzuschreiben, wenn man sich nicht erinnerte, daß die „Nordd.“ auch die Danziger Zusammenkunft 1881 noch in einem Momente bestritt, wo schon alle Empfangsvorbereitungen im Gange waren. Nach solchen Erfahrungen kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, daß die beiden Offiziellen die Rollen vielleicht absichtlich

unter sich verteilt haben, um zu irgend einem Zwecke den Deuten Sand in die Augen zu streuen.

* Es darf, wie man der „Nat.-Ztg.“ schreibt, mit Sicherheit angenommen werden, daß das Netz der Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung (Sekundärbahnen) auch im nächsten Jahre eine nicht unerhebliche Erweiterung erfahren wird. Es sind bereits Beratungen darüber im Ministerium für öffentliche Arbeiten im Gange; die Festsetzungen, in welchem Umfange die Erweiterung erfolgen soll und für welche Landesteile, werden demnächst getroffen werden. Auch für anderweite Förderung des Verkehrs, Brückenbauten u., wird die Regierung Forderungen an den Landtag stellen.

* Hinsichtlich der Deckung des Mangels an Volksschullehrern in der Provinz Posen sind, wie die „nationalen“ Zeitungen berichten, weitere Anordnungen getroffen und es wird mit aller Entschiedenheit die Deutschmachung der polnischen Schulen durchgeführt werden.

* Die Bilanz der Ausgaben und Einnahmen der Trierer Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ergibt das erfreuliche Resultat eines Ueberschusses von mehr als 5000 Mark. Da die gesamten Ausgaben rund 20 000 Mark betrugen, so wäre es eine recht hübsche Aufgabe für die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“ in Köln, das heißt die „Kölnische Zeitung“, die durch ihre „nationale“ Brille anfangs nur 300 Besucher gesehen hat, auszurechnen, woher die mehr als 25 000 Mark Entree-Gelder gekommen seien.

* Wie aus einer Polemik der „Ausg. Abz.“ gegen das „Münchener Fremdenbl.“ hervorgeht, sind Goldmünzen und Silbermünzen von 2 und 5 Mark seit dem Tode Königs Ludwigs II. in München nicht mehr geprägt worden mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die betr. Münzen das Bild des Landesherrn, d. h. des Königs Otto, tragen müßten.

* Der Besuch, welchen der österreichische Premierminister Graf Kalnoky dem Fürsten Bismarck abzustatten beabsichtigt, dürfte sich einige Wochen verzögern, weil Kalnoky zuvor den Kaiser zu den Manövern in Siebenbürgen begleitet. Die Zeit des Besuches ist noch unbestimmt; derselbe dürfte aber nach bisheriger Absicht nicht in Rissingen erfolgen.

* In der belgischen Stadt Lüttich wurde am Sonntag der katholische Sozialkongreß eröffnet. Derselbe ist zahlreicher besucht als im vorigen Jahre. Unter den Anwesenden befinden sich der Kardinal von Rheims, der Fürst von Löwenstein, mehrere deutsche Abgeordnete u. Der Bischof von Lüttich eröffnete die Sitzung mit einer prachvollen Rede über die Pflichten der Arbeitgeber gegen die Arbeiter, in welcher er die Notwendigkeit brüderlicher Gesinnung betonte und sich für das Recht und die Pflicht des Staates, zu Gunsten des Arbeiters zu intervenieren, ausließ. Der Bischof sprach sich anerkennend über die von dem Ministerium und der Arbeitskommission vorgeschlagenen Gesetze aus, empfahl den Arbeitgebern christliche Liebe und Unterweisung gegenüber den Arbeitern und schloß mit der Versicherung der Treue gegenüber den belgischen Institutionen. Der frühere Minister Woeffe sagte, die Gesetzgebungen seien unzureichend, um ohne den Beistand aller der sozialen Kräfte zu begegnen. Es seien besonders Einschränkung der Kinder- und Frauenarbeit, obligatorische Unfallversicherung und Zinungen nötig. Fürstbischof Dr. Kopp und Bischof Freppel, deren Teilnahme am Kongreß gemeldet war, sind nicht erschienen. — Der Verein der Industriellen (la société des patrons) hat zum Berichterstatter über die Frage der Kinder- und Frauenarbeit jemand ernannt, der früher gegen eine solche Einschränkung war.

* In der irischen Frage hat der katholische Erzbischof Walsh einen bemerkenswerten Vorschlag gemacht. Der mit den irischen Verhältnissen von Jugend auf vertraute Kirchenfürst schlägt eine Konferenz zwischen Gutsherren und Pächtern vor. Das sei das einzig Richtige. Die Interessenten müßten eine Verständigung suchen. Das sei praktisch und zweckentsprechend, nicht aber die Geseßfabrikation am Londoner grünen Tische. Der Vorschlag findet Beifall auch auf Seiten der Landlords.

* Bulgarien hat nun endlich ein neues Ministerium, welches sich folgendermaßen zusammensetzt: Stambulow übernimmt die Präsidentschaft und das Innere, Strasky das Äußere, Schimkow den Unterricht, Ratschewitsch die Finanzen, Mutkurov das Kriegsministerium, Stoilow das Justizministerium. Die Ministerliste ist von allen Parteien mit der höchsten Befriedigung aufgenommen worden. Dieselbe bedeutet einen weiten Abgabebrief an Rußland. Offiziell und offiziös, in jeder nur wünschenswerten Form, hat Rußland ausgesprochen, daß die Regenten Stambulow, Mutkurov und Schimkow Abenteurer, Gewaltmenschen, Diebe, Räuber und Landstreichler seien, mit denen Rußland in keinerlei Verbindung treten wolle und könne. Dieses Anathema wurde ausgedehnt auf die „Regierenden“, die „gegenwärtigen Machthaber“, d. h. die Stoilow, Ratschewitsch u. s. w. Ueber nichts kann geringerer Zweifel obwalten, als über den unversöhnlichen Gegensatz, in welchem Rußland zu diesen Persönlichkeiten steht — und grade sie sind jetzt durch das Vertrauen des Fürsten Ferdinand zur Leitung der Geschäfte berufen worden. Unter diesen Umständen scheint die vielverbreitete Annahme, daß der neugewählte Fürst im Begriffe stände, sich mit Rußland gewissermaßen über die Köpfe der Bulgaren hinweg zu versöhnen, nicht mehr glaubwürdig, und man wird sich der Erkenntnis nicht verschließen dürfen, daß Fürst Ferdinand nicht nur „ohne“, sondern „trotz“ Rußland zu regieren gedenkt.

* Der Schah von Persien hat dem hl. Vater reiche Geschenke zum bevorstehenden Jubiläum geschickt. In dem Begleitschreiben verspricht der Schah, bei seiner demnächstigen

Reise durch Europa auch dem Vatikan einen Besuch abzustatten zu wollen.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 6. September.

* [Piusverein.] Wir machen die katholischen Männer der Stadt Danzig darauf aufmerksam, daß der Piusverein, welcher seine Versammlungen während des Monats August unterbrochen hatte, dieselben jetzt wieder aufnimmt und heute abend die erste Sitzung stattfindet.

* [Lehrerinnen-Prüfung.] Bei der gestern abend 8 Uhr beendigten, unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrat Bölder abgehaltenen Lehrerinnen-Prüfung an der hiesigen Viktoria-Schule erhielten sämtliche zehn Examinandinnen das Zeugnis der Reife für das Lehramt an höheren Mädchenschulen, und zwar die Damen Margarethe Bonn, Margarethe Braune, Conradine Grüttner, Lisbeth Grun, Hedwig v. Knobloch, Anna Löffow, Gertrud Raabe, Malwine Schult, Hedwig v. Zeddelmann und Luise Zeruneith.

* [Messerstecherei.] Die Arbeiter Franz K. und Ernst B., gute alte Freunde und gemeinschaftlich Ochsen-gasse 2 wohnhaft, gerieten in heftigen Wortstreit, welcher in Thätlichkeiten ausartete. Sie ergriffen beide Messer und drangen auf einander ein. K. erhielt einen ca. drei Zoll langen Messerschnitt in den rechten Oberarm und einen desgleichen in den linken Oberarm, während B. mehrere Stiche in den Kopf erhielt. Nach Beruhigung der Gemüter begaben sie sich zusammen nach dem Stadt-lazarett, woselbst sie in Behandlung genommen wurden.

* [Zirkus Schumann.] Morgen abend schon soll nach Ankündigung der Programme und Plakate die Abschiedsvorstellung im Zirkus Schumann stattfinden. Wer sich daher noch einmal an den wirklich vorzüglichen Leistungen dieser Künstler ergötzen will, hat nicht viel Zeit mehr zu verlieren. Das gefrige Programm war in der Hauptsache eine Wiederholung des Programms der Benefiz-vorstellung für die Geschwister Schumann vom vorigen Sonnabend. Alle 17 Nummern des Programms wurden mit gewohnter Präzision ausgeführt und ernteten reichlich den wohlverdienten Beifall.

* [Fahrtaler-Sänger.] Seit ungefähr acht Tagen gastiert im Freundschaftl. Garten eine Sänger-Gesellschaft (3 Damen und 3 Herren) aus dem Fahrtale in Tirol unter Leitung des Zither-Virtuosen Herr Kammermeyer. Gestern abend hatten wir Gelegenheit, uns von den außerordentlichen Leistungen dieser Gesellschaft zu überzeugen. Leider war das gefrige Konzert sehr schwach besucht, woran wohl das schlechte Wetter den größten Teil der Schuld trug; diejenigen aber, welche sich durch das Wetter nicht hatten abhalten lassen, dorthin zu wollen, fanden sich für die kleine Unbequemlichkeit reichlich entschädigt. Allen Freunden der heitern Sangeskunst können wir den Besuch dieser Konzerte empfehlen.

* [Ferienstrassammer.] Nach Schluß unserer Redaktion wurde gestern noch die Auflage gegen die Schmiede-meisterfrau Marie Buczkowski geb. Rogall von hier beendet. Der Angeklagte stand Herr Rechtsanwalt Dobe als Verteidiger zur Seite. Die Angeklagte, seiner Zeit Besitzerin mehrerer Häuser, welche sie inzwischen ihrer minderjährigen Tochter verschreiben ließ, ist bereits einmal wegen Körperverletzung, und dann im Laufe dieses Jahres wegen Diebstahls mit sechs Monaten Gefängnis bestraft. Es handelte sich im letzteren Falle um einen Diebstahl an Geld, welches sie einem bei ihr möbliert wohnenden Gewerkschaftsarbeiter gestohlen hatte. Gestern handelte es sich um versuchte Verleitung zum Meineide in zwei Fällen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme ergab sich der gefährliche Charakter der Angeklagten in evidenten Weile. Mit einem Fräulein Marie Italiener lebte die Angeklagte in vielfachem Streite wegen Wiedergelegenheiten, welcher auch zu Prozessen führte, die jedoch stets zum Nachteile der Angeklagten ausfielen. Nicht wenig überrascht war die Italiener, als sie am 17. November v. J. von der Angeklagten die Aufforderung erhielt, diejenigen 700 Mark, welche die Italiener von der Angeklagten geliehen haben sollte, zurück zu zahlen; die Ueberraschung war aus dem Grunde groß, da die Italiener niemals von der Angeklagten Geld überhaupt geliehen hatte. Die I. klagte deshalb gegen die Angeklagte im Negotien-prozesse und erkannte das Gericht dem Antrage der Italiener gemäß. Nun kam es der Angeklagten darauf an, Zeugen zu beschaffen, die beschwören sollten, daß sie bei dem Darleihen des Geldes zugegen gewesen, und wandte sich die Angeklagte zu dem Zwecke an die in demselben Hause wohnende Magistrats-schreiberfrau Vorrman, ihr 350 Mk. bittend, wenn sie solche Zeugenaussage machen und beschwören wolle. Frau Vorrman wies dies Ansuchen entschieden ab, da sie nichts davon wisse. Während nun die Angeklagte die sechsmonatliche Strafe wegen Diebstahls im hiesigen Zentral-Gefängnisse verbüßte, trat sie mit einer ebenfalls dort detinierten Theresie Aft in Verbindung, und beauftragte diese, bei deren Entlassung die Frau Vorrman aufzufuchen und diese zu bestimmen, eine eibliche Aussage betreffs der Schuld zu machen, ihr dafür die Ueberlassung des vollen Betrages von 700 Mark versprechend. Frau Vorrman wies aufs neue dieses Ansuchen entschieden zurück. Die Beweisaufnahme fiel derart zu ungunsten der Angeklagten aus, daß die Verteidigung einen schweren Stand hatte, und so erkannte der Gerichtshof wegen Verleumdung der Verleitung zum Meineide in zwei Fällen auf ein Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und Ehrverlust auf zwei Jahre.

* [Belplin, 6. September.] Der Herr Lokal-Bikar Langowski in Rheda ist als Pfarradministrator in Rahmel-Rheda angestellt.

* [Marienwerder, 5. Sept.] Am 8. d. begehrt der hiesige Buchdruckereibesitzer Herr R. Kanter sein 25-jähriges Jubiläum als Inhaber der hiesigen Hofbuch-druckerei sowie das 150-jährige Jubiläum des Bestehens dieses Geschäfts. Wie wir hören, werden viele Kollegen des Herrn Kanter aus der Provinz an diesem Tage hier eintreffen und ihre Glückwünsche persönlich abstaten.

* [W. Schwes, 5. Sept.] Gestern feierte der hiesige Kriegerverein, vom schönsten Wetter begünstigt, den Sedan-tag. — Wie bereits mitgeteilt, ist im vorigen Monate ein

mit zahlreichen Unterschriften versehenes Gesuch von hier um Errichtung einer Zweiganstalt der kaiserl. Reichsbank in hiesiger Stadt an das Reichsbank-Direktorium abgeschickt worden. Unterm 2. d. Mts. ist nun der Bescheid eingegangen, daß dem Gesuche nicht stattgegeben werden könne, da eine thatsächlich dringende Notwendigkeit zur Realisierung desselben nicht vorliege. — Die Diphtheritis, der Schrecken der Eltern, tritt hier wieder in großem Umfange auf. Die heimtückische Krankheit hat bereits mehrere junge Leben zum Opfer gefordert. — Der zweite Schnitt auf den städtischen Wiesen ist ein so reicher, daß er fast das Dreifache des ersten erreicht; auch an Stroh ist in diesem Jahre fast Überfluß. — Der heutige Jahrmarkt ist zwar besser als der vorherige, doch zeigt sich auch heute, daß unter den Landleuten kein Geld ist. Der Viehmarkt war recht stark und gut besetzt; es wurde viel gekauft und wurden auch gute Preise erzielt. Auch an Pferde-material hat es nicht gefehlt, doch war alles minderwertige Ware.

* [Frauenburg, 5. Sept.] Der hochw. Herr Bischof wird sich in diesem Jahre nochmals auf Visitations-reisen begeben und zwar nach dem Dekanate Stuhm. Sonnabend, den 17. Sept., Abfahrt von Braunsberg um 10 Uhr 50 Min. nach Grunau, von da nach Lichtfelde, wo nachmittags Kirchen-Visitation ist. Abends Fahrt nach Christburg. Sonntag, 18. Sept., Firmung in Christburg, zugleich für die Firmlinge von Lichtfelde und solche der Nachbarchast, die am Firmtage ihrer Pfarrei behindert sind. Montag, 19. Sept., Visitation in Christburg und Baum-gart, zur Nacht wieder nach Christburg. Dienstag, 20. Sept., Firmung und Visitation in Schönwiefe; nachmittags Visitation in Neumark. Mittwoch, 21. Sept., Firmung und Visitation in Altmark. Donnerstag, 22. September, Visitation und Firmung in Kalwe und Visitation in Schrop. Freitag, 23. Sept., Visitation und Firmung in Postlge. Sonnabend, 24. Sept., Visitation und Firmung in Dt. Damerau; Visitation in Peterswalde. Sonntag, 25. Sept., Firmung in Stuhm, zugleich für Bönhof und und sonst behinderte Firmlinge der Umgegend. Montag, 26. Sept., Visitation in Stuhm und Stuhmsdorf. Dienstag, 27. Sept., Visitation in Bönhof. Mittwoch, 28. Sept., Firmung und Visitation in Pesslin. Donnerstag, 29. Sept., Firmung und Visitation in Tiefenau. Freitag, 30. Sept., Visitation in Straszewo. Sonnabend, 1. Oktober, Visitation in Marienwerder. Sonntag, 2. Oktober, Firmung in Ma-rienwerder. Montag, 3. Oktober, Reise nach Riesenburg und Visitation daselbst. Dienstag, 4. Oktober, Firmung in Riesenburg. Rückreise abends 6 Uhr 36 M. nach Brauns-berg, wo die Ankunft nachts 12 Uhr 9 M. erfolgt.

* [Königsberg, 5. Sept.] Oberpräsident v. Schlieff-mann erhielt eine Depesche des Kaisers, worin er unter wiederholtem tiefem Bedauern, daß er die Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit der Provinz Ostpreußen und der alten Königs- und Krönungsstadt nicht selbst entgegennehmen könne, genehmigt, daß als Stellvertreter dem Prinzen Albrecht diese Beweise der Provinz und der Vater-stadt seines in Gott ruhenden Vaters dargebracht werden. — Prinz Albrecht ist denn auch bereits heute vormittag neun Uhr auf dem festlich geschmückten Ostbahnhofe eingetroffen und von dem kommandierenden General, dem Ober-präsidenten, dem Oberbürgermeister und Polizeipräsidenten empfangen worden. Der Prinz schritt die Front der Ehren-wache ab, bestieg nach kurzem Verweilen im Kaiserzimmer den Wagen und fuhr unter brausendem Hochrufen der Menge durch die via triumphalis nach dem Schlosse. — Die Stadt ist prächtigst geschmückt, die Häuser sind be-kränzt und beflaggt, die Stimmung der Bevölkerung ist eine gehobene. In den Straßen herrscht musterhafte Ordnung. 50 Ehrenjungfrauen empfingen den Prinzen Albrecht an der Ehrenpforte. Die Tochter des Bürgermeisters Hoff-mann begrüßte den Prinzen. Bürgermeister Hoffmann hielt eine Ansprache an den Prinzen. Der letztere dankte für den Empfang und sagte: Noch gestern abend beauftragte mich der Kaiser, der Bürgerschaft sein tiefstes Bedauern auszusprechen, daß es ihm unmöglich gewesen, die Stadt zu besuchen, mit welcher ihn so viele trüben, wie freudigen und herzlichen Erinnerungen verknüpften. An der Tribüne des Magistrats und der Stadtverordneten begrüßte Stadt-verordnetenvorsteher Weller den Prinzen und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Prinz dankte nochmals herzlichst namens des Kaisers für den wunderschönen Empfang, von welchem er dem Kaiser Mel-dung machen werde. Hierauf brachte Weller ein Hoch auf den Prinzen aus. Alsdann folgte der prächtige Festzug der Gewerke und Korporationen.

Danziger Standesamt.

Vom 5. September.

Geburten: Schmiedeges. Gottfr. Klein, S. — Deftonom Ehrhardt Franke, T. — Tischlerges. Karl Hermann Lange, S. — Maschinist Gottlieb Wurm, T. — Arb. Ferdinand Gaudes, T. — Tischlerges. Emil Niemann, T. — Arb. Johann Gohli, T. — Zimmerges. Heinrich Hettig, S. — Klempnerges. Theodor Thiele, T. — Arb. Karl Bronowski, T. — Arb. Heinrich Lüdtke, T. — Arb. Otto Max Tschaff, S. — Zimmerges. Heinrich Goldert, T. — Schmiedeges. Adolf Schmidt, S. — Kaufmann Walter Stremlow, T. — Kaufmann Alfred Fleischer, T. — Arb. August Dink, S. — Diener Hermann Fregin, T. — Unehel. 1 S., 3 T.

Aufgebote: Premier-Lieutenant à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 128 und Adjutant der 9. Infanterie-Brigade Porst Felix Raphael von Rosenburg-Gruszczyński in Frank-furt a. O. und Adolfsine Ida Angelika von Gerlach hier. — Schneiderges. Bernhard Schmidt und Anna Maria Reschke. — Arb. August Franz Wygant und Mathilde Wilhelmine Florentine Strauß, geb. Ehler. — Barbier- und Friseurgehilfe Julius Martin Podwajewski und Maria Theresia Mielke. — Sergeant im Infanterie-Regiment Nr. 128 Franz Gustav Tändler und Anna Luise Henriette Munder. — Seefahrer Eward Ernst

Redlich und Marie Elisabeth Schwenkowski. — Böttcherger. Karl Hilbrandt und Marie Krause. — Schlosser- und Büchsenmachergehilfe Arthur Emil Santowski und Wilhelmine Johanna Rndorf. — Arb. Johann Theodor Taube und Witwe Malwine Bertha Roske, geb. Jakobson. — Premier-Leutnant Max Brommich im meckl. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 16 hier und Elisabeth Großer in Jützboff.

Heiraten: Bäckermeister Friedrich August Josephski und Hedwig Pauline Julie Berg. — Schuhmachergehilf. Friedrich Anton Gottlieb Pilowski aus Braust und Witwe Anna Elisabeth Schmidt, geb. Bialowski, aus St. Albrecht. — Schiffszimmergehilf. Johann Martin Kornelius Thimm und Martha Anna Kloth.

Todesfälle: S. d. Arb. Anton Potulski, 1 J. — Frau Rosalie Luise Lau, geb. Treder, 39 J. — Tröbder Albert Glöde, 42 J. — Arb. Johann Eduard Erb, 65 J. — S. des Arb. Adam Drexling, 4 W. — T. d. Schlosserger. August Haß, 1 J. — S. d. Schmiedeger. Theodor Wichert, 5 W. — S. des verstorb. Bahnmeisters Gustav Galen, 1 J. — T. d. Fabrikarb. Otto Rump, 3 W. — S. d. Arb. August Mägge, 1 W. — T. d. Töpferger. Emil Bauer, 11 W. — T. d. Schlosserger. Wilhelm Wodecki, 7 W. — T. d. Zimmerger. Hermann Trohl, 10 W. — S. d. Zimmerger. Albert Schisanowski, 7 W. — S. d. Arb. Franz Kamrowski, 4 W. — S. d. Hilfs-Steuer-Einsammlers Friedrich Batschull, 8 W. — T. d. Zimmerger. Johann Milenz, 6 W. — Schlosserger. Paul Daniels, 33 J. — Witwe Elisabeth Karich, geb. Pioch, 68 J. — Knecht Gottfried Rutowski, 31 J.

— Weichensteller Julius Stamm, 43 J. — Witwe Julianna Habermann, geb. Pioch, 71 J. — Uebel.: 2 S., 2 T.

[Wilczewski & Co.]

Marktfbericht. Danzig, den 5. September. Weizen. Für inländische Ware gute Kauflust bei unveränderten Preisen. Transitweizen hatten schweren Verkauf; während die helleren Qualitäten einigermaßen den Wert behaupten konnten, mußten die roten und abfallenden Sorten abermals etwas billiger verkauft werden. Bezahlt wurde für inländischen schwarzspitzig 127 Pfd. 120, stark bezogen 135 Pfd. 133, bunt bezogen 126 Pfd. 135, gutbunt 129/30 Pfd. 149, rotbunt 126 Pfd. 143, hellbunt leicht bezogen 134/5 Pfd. 148, 137 Pfd. 150, hellbunt 123/4 Pfd. 142, 132/3 Pfd. 149, 133/4 Pfd. 150, weiß 134/5 Pfd. 151, hochbunt 131 Pfd. und 133/4 Pfd. 152, 135 Pfd. und 137 Pfd. 153, rot feucht 124 Pfd. 135, Sommer- 132/3 Pfd. 147, 133 Pfd. und 135 Pfd. 148, 136 Pfd. 150, milde 130 Pfd. und 132 Pfd. 144, für polnischen zum Transit blaupitzig 130 Pfd. 115, hellbunt stark bezogen 124 Pfd. 117, hellbunt leicht bezogen 123/4 Pfd. 120, 127/8 Pfd. 123, hellbunt befest 128/9 Pfd. 125, hellbunt 125 Pfd. 123, 126/7 Pfd. 125, 128/9 Pfd. 127, gutbunt 129/30 Pfd. 126, für russischen zum Transit rot blaupitzig 127/8 Pfd. 105, rot befest 120 Pfd. 113, bunt bezogen 124 Pfd. 116, glattig 133 Pfd. 129, hellbunt 133/4 Pfd. 134, Gbirta- 133/4 Pfd. 120 W. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 146, Transit 126 W. Gefündigt sind 100 Tonnen.

Roggen. Von inländischer Ware war das Angebot nur klein, Preise voll behauptet, für Transit gute Kauflust zu unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen 124 Pfd. 98, 125 Pfd. 98 1/2, für polnischen z. Transit 125/6 Pfd. 78 1/2, 126 bis 130 Pfd. 78, 123/4 Pfd. 77, 121/2 und 123 Pfd. 76 1/2, für russischen z. Transit 121 Pfd. 76 1/2 W. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 98, unterpolnisch 79, 77 W. Gefündigt sind 200 Tonnen.

Gerste. Für bessere Qualitäten gute Kauflust, während abfallende Sorten schwer verkäuflich. Bezahlt wurde für inländische kleine 112 Pfd. 88, große 113/4 Pfd. 104, bessere 112 Pfd. 105, 114 Pfd. 106, helle 114 Pfd. 112, gelb mit Geruch 115 Pfd. 91, für polnische zum Transit 108/9 Pfd. 81, für russische z. Tr. 116 Pfd. 76, helle 109 Pfd. 90, 113/4 Pfd. 92 W. p. To.

Safer inländischer alter 98 W. per Tonne bezahlt. Rübjen inländischer 200, polnischer z. Transit 186 W. per Tonne gehandelt. Spiritus 68 W. Brief, 65 W. Gelb.

Danziger Viehhof (Altshottland).

Montag, 5. September.

Aufgetrieben waren: 31 Rinder (nach der Hand verkauft), 97 Hammel (ebenfalls nach der Hand verkauft), 13 Balonier preisten 39 M, 123 Landichweine preisten 29—33 M per Zentr., alles lebend Gewicht. Der Markt wurde nicht geräumt.

Bekanntmachung.

Bei unterzeichneter Abtheilung können dreijährig Freiwillige vom 1. October bis 1. Dezember 1887 eintreten. Bewerber haben sich persönlich mit Meldechein im Abtheilungsbureau in Friedrichsort vorzustellen.

Kräftiger Körperbau, Minimalgröße ist 1,67 m. Für Bewerber, welche an persönlicher Gestellung behindert sind, genügt die Ueberzeugung des Meldecheins, woraufhin die ärztliche Untersuchung im Aufenthaltsorte veranlaßt werden wird.

Friedrichsort, im September 1887.
Kommando der 1. Matrosen-Artillerie-Abtheilung.

Neueste Sendung feiner

Herrencravatten
in prachtvoller Auswahl zu unerreicht billigen Preisen.

Ältere Dessins sind zum Ausverkauf gestellt zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

A. Hornmann Nachf.,

V. Grylewicz,

Langgasse 51, nahe dem Rathhause.

Vor Beginn der Herbstsaison

Ausverkauf von

Glacé-Handschuhen,

fehlerfreie haltbare Waare, zur Hälfte des sonstigen Preises.

A. Hornmann Nachf.,

V. Grylewicz,

Langgasse 51, nahe am Rathhause.

Fertige

Trauerkleider.

Anfertigung nach Maas in kurzer Zeit.

Trauer=Stoffe,

doppeltbreit, Met. 1,20—5 M.

Seidenstoffe, Trauerhüte.

Adalbert Karau,

Langgasse 35,

Trauer-Waaren-Magazin.

Für mein Buch- und Kurzwaarengeschäft suche zum baldigen Antritt eine

Verkäuferin,

die auch in Bucharbeit bewandert sein muß. Meldungen mit Gehaltsansprüchen und bisheriger Thätigkeit an

Xaver Sonntag,

Marlenwerder Westpr.

Ein katholisches Dienstmädchen, welches zu kochen versteht und in Berlin schon im Dienst sein muß, wird zum October verlangt von **Urbanczyk, Zahnkeller, Berlin, Potsdamerstraße 131. Gehalt 45 Thlr.**

Vorzüglichen

schwarzen Thee

offeriren zum Preise von 3—6 M pro Pfund

Wilczewski & Co.,

Danzig.

Circus G. Schumann.

Morgen, Mittwoch den 7. September, Abends 7 1/2 Uhr:

Abchieds-Vorstellung

in der höheren Reikunst, Piercedressur, Gymnastik, Ballet und Pantomime.

Alles Nähere Plakate und Anstragezettel.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Ostseebad Zoppot.

Donnerstag den 8. September:

Großes Gartenfest
in dem festlich geschmückten und glänzend illuminirten Kurgarten.

CONCERT

der Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister **Carl Riegg.**

Kasseneröffnung 4 1/4 Uhr. Anfang Nachmittags 5 1/4 Uhr.

Entre à Person 50 J. Kinder 10 J.

Bei ungünstiger Witterung findet das Gartenfest am Donnerstag den 15. September statt.

Die Bade-Direction.

Potrykus & Fuchs

eröffnen ihren

Gardinen-

Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Eine Partie engl. Füll-Gardinen mit Bindeinfassung p. Mtr. 37 1/2, 45 Pf.

" " " mit Bindeinfassung p. Mtr. 50—60 Pf.

" " " mit Bindeinfassung p. Mtr. 60—75 Pf.

" " " mit 2 x Bindeinfassung p. Mtr. 70 Pf. bis 1 M.

" " " mit 2 x Bindeinfassung p. Mtr. 1,00—1,50 M.

Manilla-Portierenstoffe mit Franzen p. Mtr. 33, 40, 45, 50, 60 Pf.

Manilla-Tischdecken mit Franzen 125 x 125 p. Stück von 1 M.

Fute-Tischdecken mit Schnur und Quaste 130 x 130 p. Stück von 2,25 M.

Reste und einzelne Fenster für die Hälfte des sonstigen Preises.

Gardinenstangen, Rosetten, Halter und Schnüre in größter Auswahl.

Eine Partie engl. Fülldecken p. Stück 10 Pf.

Eine Partie Gardinenhalter p. Stück 10 Pf.

4. Wollwebergasse 4.

Gegründet 1850.

**Möbel-, Spiegel- und Polster-
Waaren-Magazin**

eigener Fabrik,

großes Lager von Möbelftoffen

von

**C. Bergmann,
DANZIG.**

Gegründet 1850.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.